

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 26. Oktober.

Fernbahn Halle-Schönewitz.

Der Bau der Fernbahn Halle-Schönewitz war wieder das Thema einer von Einwohnern der Gemeinden Büschdorf, Schönewitz, Reideburg, Burg, Stennewitz und Döbtau fast beschloßenen Versammlung im Gasthof zur „Linde“ in Schönewitz, die gestern nachmittag abgehalten und von Herrn Reideburg geleitet wurde. Herr Reide berichtete mit Unterstützung des Herrn Eisenbahndirektors a. D. Ballhorn-Geizig über den bisherigen Stand der Angelegenheit und empfahl der Versammlung, Herrn Ballhorn mit der Bearbeitung des Projekts von neuem zu betrauen, nachdem der bisher mit den Vorarbeiten sich beschaffigende Eisenbahndirektor a. D. Wagner-Berlin die Sache habe seit 4 Jahren ruhen lassen. Gefordert werde die Zeichnung von Jnsagaranten seitens der beteiligten Gemeinden und die Gründung einer Bahnbauengesellschaft mit etwa 300 000 M. Grundkapital.

Der Vorsitzende des Kommunalvereins Halle-St., Herr Oeringeneur M inner, widerlegte in längeren Ausführungen die Behauptungen des Komitees hinsichtlich der Verzögerung durch Herrn Wagner und demies an Hand von Material, daß sogar fleißig an dem Aufbaufeldern des Bahnbauwes gearbeitet werde, jedoch große Schwierigkeiten zu überwinden seien, die langwierige Verhandlungen mit den verschiedenen interessierten Behörden erforderten. Er behauptete, daß das Komitee so gänzlich ununterrichtet sei eine Versammlung trete, einen neuen Unternehmer für die Ausführung zu gewinnen suche, ohne sich auch nur im geringsten über den jetzigen Stand der ganzen Angelegenheit informiert zu haben. Er warnte vor jedem übereiften Schritt und bat zum Schluß die Versammlung, sich nicht weiter mit dem Komitee zu befassen, da dieses durch sein Verhalten dem ziemlich weit vorgeschrittenen Projekt Wagners direkt entgegenarbeite und nur schädlich sei für das Zustandekommen der von allen Seiten ersehnten Anlage einer Fernbahn.

Nach lebhafter Debatte, in der auch Herr Ballhorn nochmals zugunsten seines Projekts das Wort ergriff, nahm die Versammlung folgenden Antrag des Herrn M inner an:

„Die Versammlung lehnt dem Herrn Direktor Wagner und seinen Gewährsmännern das Vertrauen, die Fernbahn Halle-Schönewitz nun baldigt zur Ausführung zu bringen, dankt dem Komitee für seine Bemühungen, lehnt jedoch weitere Verhandlungen mit demselben ab.“

Der neue Oberlandesgerichts-Präsident.

Als Oberlandesgerichtspräsident ist der Oberlandesgerichtspräsident, Geheimerr Oberjustizrat Hartmann in Düsseldorf nach Naumburg versetzt worden.

Er war schon früher in unserer Provinz tätig, und zwar als Landgerichtsrat in Halle. Als Assessor wurde er im Jahre 1870 zum Kreisrichter ernannt bei dem Kreisgericht in Sorau mit der Funktion bei der Gerichtsdeputation in Forst. In gleicher Eigenschaft wurde er 1873 an das Kreisgericht in Hötzer versetzt und 1878 an das Kreisgericht in Paderborn, wo er 1879 zum Kreisgerichtsrat ernannt wurde. Als Landgerichtsrat wurde er 1882 nach Halle a. S. versetzt. 1887 erfolgte seine Ernennung zum Landgerichtsdirektor in Schneidemühl, von wo er 1891 nach Breslau versetzt wurde. Dort erhielt er 1895 den Roten Adlerorden 4. Kl. In demselben Jahre wurde er zum Landgerichtspräsidenten beim Landgericht in Dortmund ernannt und 1898 an das Landgericht 2. Kl. in Berlin versetzt. 1899 wurde ihm der Rote Adlerorden 3. Kl. mit der Schleife, 1903 der Charakter als Geheimerr Oberjustizrat mit dem Range der Räte 2. Kl. und 1905 der Kronenorden 2. Kl. verliehen.

Zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Düsseldorf wurde er im Jahre 1906 ernannt.

Rig beifsch!

An meine polnischen Brüder und Landsteute — vom Jörn Gottes.“

Der 26jährige Kaufmann Otto Pannike gründete im Dezember v. J. in Halle gemeinsam mit dem 28jährigen Kaufmann Stanislaus Ryski ein Versandgeschäft für polnische Arbeiter. Er trat durch die Gründung in harte Konkurrenz zu dem hiesigen Versandhaus gleicher Art von Anton Gutatsch. Ryski war früher bei Gutatsch angestellt, ist aber in Unfrieden von ihm geschieden. Anfang dieses Jahres ließ Pannike von Ryski einen Katalog in polnischer Sprache anfertigen. Er will seinen Teilhaber

ausdrücklich beauftragt haben, ja nichts Anstößiges, namentlich nicht über den Konkurrenten Gutatsch, in den Katalog hineinzubringen. Ryski befristete sich indes im Vormort des Kataloges in recht ausführlicher und scharfer Kritik mit der Person und Geschäftstätigkeit des Konkurrenten. Sufatsch sei gar kein Pole und schädige keine Arbeiter durch unlaute Geschäftsmanöver, durch Ueberredenden schlechter Ware oder anderer als der besten u. dergl. m. Das Vormort begann mit den charakteristischsten Worten:

„An meine geliebten Brüder und Landsteute! Seit mehr als 25 Jahren ist es das traurige Los der Polen, Galizier und anderer Stammverwandten, die heimtliche Schelle derselben und unter Fremden wie Deutschen u. a. im Schweiße ihres Angesichts ihr lautes Stroh Brot verdienen zu müssen. Aber der wahre Pole hat vor Gott die Pflicht, auch in der Fremde am Polem und am heiligen katholischen Glauben festzuhalten. Er darf daher auch in der Fremde nur bei Polen und Katholiken kaufen. Wer bei einem Ungläubigen als einem Katholiken und Polen kauft, der zieht sich den Jörn Gottes zu und zugleich bereichert er die Fremden zum Schaden seiner eigenen Landsteute. Noch einmal rufe ich Euch mit brüderlichem Handschlag zu: „Ein Pole soll nur bei einem Pole kaufen!“

Was das obige Geschreibsel noch ganz besonders schön und anmutend macht, ist der merkwürdige Umstand, daß Herr Otto Pannike, in dessen Geschäftsinteresse Ryski den Katalog verfaßt hat, für seine eigene Person leider keineswegs den hohen Vorzug genießt, Pole und Katholik zu sein. Er ist noch nicht einmal des Polnischen kundig. Von den verfügbaren Stellen im Vormort will er nichts gemußt haben. Ryski verriet, er habe Herrn Pannike das Vormort in deutscher Uebersetzung vorgelesen, aber wahrscheinlich habe der Chef nicht alles verstanden!

Das Konkurrenzgeschäft von Sufatsch ist durch die Angriffe des in großer Menge unter der polnischen Arbeiterschaft verbreiteten Kataloges aufs schwerste geschädigt worden. Seiner Behauptung nach hat Sufatsch früher in der Provinz Sachsen an polnische Arbeiter für reichlich 20 000 Mark umgeseht, jetzt dagegen höchstens noch für 200—300 Mark. Er habe sich für seinen teilweisen Ruin nur durch Ueberbung seines Abgabgebietes schuldig zu halten vermocht. Sufatsch ist nicht Pole, sondern Mäke, verkehrt aber das Polnische ebenso wie andere slavische Völker. Die Angeklagten lusten für ihre Beschuldigung, Sufatsch bestelle unlaute Geschäftsmanöver, den Wahrheitsbeweis zu erbringen. Ihre Zeugen vermochten aber wenig Stichtaliges auszulassen.

Der Staatsanwalt hielt heftige Angeklagten der Verleumdung und des Vergehens über den unlauteren Wettbewerb schuldig. Geldstrafe halte er im vorliegenden Falle nicht für angemessen, sondern empfindliche Freiheitsstrafen in Höhe von je drei Monaten Gefängnis.

Der Vertreter des als Nebenkläger zugelassenen Sufatsch beantragte außerdem noch eine Buße von 5 000 Mark, von beiden Angeklagten gemeinsam zahlbar. Gegen Pannike äußerte er, dieser habe

sein Deutschtum in gemeiner und schändlicher Weise verraten.

Die Strafkammer erachtete die von den Angeklagten gegen Sufatsch erhobenen Beschuldigungen nicht für erwiesen. Es schienen zwar Unregelmäßigkeiten vorgekommen zu sein, aber nur solche, wie sie nach Aussage mehrerer Zeugen auch in anderen Versandgeschäften vorkommen könnten und tatsächlich vorkamen. Beide Angeklagte wurden zu

je 1000 Mark Geldstrafe

oder 200 Tagen Gefängnis und zu je 1000 Mark Buße verurteilt.

Unsere 36er vor Weg.

Zur Erinnerung an den 27. Oktober 1870.

Der morgige Tag gibt Veranlassung, die Blicke auf jenen eminentwürdigen 27. Oktober des Jahres 1870 zurückzuwenden, an dem die Feste Meß nach langer Zeit der Fremdberschaft wieder in deutsche Hände gelangte. Im Jahre 1552 wurde die damalige heilige Reichsstadt von den Franzosen annektiert, ohne daß irgend welcher Widerstand geleistet wäre. Wie anders heute vor 38 Jahren, als König Wilhelm nach Berlin beschickerten konnte:

„Diesen Morgen hat die Armees Bagazines und die Festung Meß kapituliert. 150 000 Gefangene einschließlich 20 000 Bleiwerte und Kanne. Das ist eines der wichtigsten Ereignisse in diesem Monat. Dank der Vorsehung!“

Die Einnahme der jungfräulichen Feste — so wurde sie von den Franzosen mit Vorliebe genannt, da sie vordem noch niemals bezwungen war — wurde unseren Truppen nicht leicht gemacht, vielmehr bedurfte es erst einer siebzigtägigen streng durchgeführten Einschließung, ehe das Ziel erreicht wurde. Nachdem die drei Reichsflotten bei Meß am 14., 16. und 18. August geschlagen waren und die Armees von Balaire nach Meß

hineingedrängt war, blieben sieben Armeekorps unter Prinz Friedrich Karl um die Festung herum liegen und bildeten einen unüberwindlichen eisernen Ring. Schwere Tage begannen für unsere braven 36er, die bei Gravelotte in der offenen Gefechtschlacht am 18. August dem Feind so tapfer die Stirn geboten hatten.

Zunächst mußte die traurige Arbeit der Bekämpfung der zahllosen Gefallenen, sowie die Beilegung der Pferdekadaver besorgt werden, was mehrere Tage in Anspruch nahm. Das Regiment hatte anfänglich in der Nähe von St. Ail bzw. St. Marie aux Chênes Bivak aufgeschlagen, das dann am 23. August nach Metz in die Nähe von Metz verlegt wurde. Hier setzte ein dreitägiger ununterbrochener Regen ein, der das Klima unter frelem Himmel zu einer mahren Qual gestaltete. Endlich am 26. August belterte sich das Wetter auf und das Regiment erhielt gleichmäßig Befehl, in den Ortschaften Jœuf, Montois und Hautmoucoy Quartiere zu beziehen. Hier konnten die Mannschaften sich nun etwas erholen und ihre arg mitgenommene Ausrüstung wieder instand setzen, wenngleich an völlige Ruhe nicht zu denken war, da infolge der benachbarten dichten Wäldungen, in denen sich Franzosen herumtrieben, ein beständiger Sicherheitsdienst in größerem Umfang Tag und Nacht aufrecht erhalten werden mußte.

Am 31. August vormittags wurde das Regiment infolge eines Durchbruchversuches der Franzosen alarmiert und marschierte nach Courcouronnes (nördlich von Metz). Von dort ging es über die Wälder von Courcouronnes, das ungefähr drei Kilometer vom Fort S. Julien entfernt liegt. Hier entspann sich am 1. September in aller Frühe ein hartes Feuergefecht, das unseren 36ern aber nur wenig Verluste zufügte, da die aus den Festungsgeschützen abgefeuerten Geschosse stets über das Ziel hinaustrafen, teils in unbesetzte Gebiete einschlugen. In der Mittagsstunde zog der Feind seine Truppen zurück, stellte das Feuer ein, und gab damit seinen Durchbruchversuch endgültig auf. Am 2. September marschierte das Regiment wieder in seine alten Quartiere zurück und blieb dort bis zum 5. September. An diesem Tage erhielt es den Befehl, in die vorberthe Einschließungslinie zu rücken und einen etwa 1500 Meter messenden Geländebeschnitt bei der Ferme Moscon direkt ostwärts Meß (sümtlich vor Gravelotte) zu besetzen. Hier auf diesem Höhenrücken begann nun für unsere 36er der sehr anstrengende Vorpостendienst, der bis zum 27. Oktober andauern sollte. Noch ganz besonders erforderte wurde die Aufgabe dadurch, daß es beinahe ununterbrochen regnete, so daß unsere Buchtstischlitz im Morast fampieren mußten. Nur eine dünne Zeltdecke hatten sie über sich, die zwar gegen den Wind Schutz bot, aber dem unaufhörlich gleichenden Regen freien Durchlaß gewährte. Indes unzer 36er machten auch hier ihrem Rufe Ehre und erfüllten ihre Pflicht in den schwersten adt Wochen mit derselben Treue und Standhaftigkeit wie vorher in der Schlacht. Unglaubliches mußten die 36er erdulden, aber jeder einzelne tat seine harte Pflicht, wenn auch die Stiefeln in dem aufgeweichten sassen Rehm Boden oftmals hängen blieben, und wenn auch noch zu allen Unklüber der Witterung nichts recht empfindliches Räte und Meß eintrat, so daß die auf Posten und Patrouillen befindlichen Mannschaften vor Frost zu erstarren drohten. Daß das äußere Aussehen unserer 36er unter solchen Umständen keineswegs parademäßig war, liegt auf der Hand. Um mit Friedrich dem Großen zu sprechen, könnte man beinahe sagen, sie saßen aus wie die Graseteufel, aber sie bißen!

In den letzten Wochen der Einschließung wurden dann Bretterbaraden gebaut, die etwas bessere Unterstutz gewährten. In der ersten Zeit hatte die Truppe auch noch je mangelhafte Verpflegung; später gab es dann Konserven, insbesondere hat unsere Truppen die berühmte Erbsensuppe gute Dienste. Auch Viebesgaben aus Deutschland brachten erwinlich die Abwechslung. Trinkmangel gab es im Lager nicht, es mußte nur Kilometer weit herbeigeholt werden.

Unter all diesen unglücklichen Verhältnissen konnte es nicht ausbleiben, daß auch Krankheiten, wie Typhus, Ruhr usw. ausbrachen, welche leider beim Regimente auch 25 Todesfälle im Gefolge hatten.

Zwischen den betheiligten Vorpостenlinien ging es meist recht lebhaft her, fortwährend wurden Schiffe geschleift; sogar die Festungsgeschütze von Flaperville und St. Quentin landten häufige erferne Gröhe in das Lager unserer 36er, ohne jedoch nennenswerte Verluste herbeizuführen.

Etwa vom 20. Oktober ab kamen täglich Ueberläufer an unsere Postenlinie heran und meldeten, daß in der Festung die Bitterkeit der Menschheit wüthen waren ausgebrochen und großer Mangel an Lebensmitteln eingetreten; die Hauptnahrung bestand nur noch aus Pferdefließsuppe mit Brot. Als dann die Zahl der Ueberläufer immer mehr anstimm — bisweilen kamen Truppen in Stärke eines Bataillons — durften sie nicht mehr angenommen, sondern mußten laut Armeebefehl zurückgeschickt werden.

Als allen diesen Anzeichen nahm man allgemein an, daß sich die Festung nun nicht mehr länger halten konnte und die Uebergabe bald erfolgen müßte. Aber erst am 27. Oktober wurde es zur weitgeschichtlichen Tatsache, daß Meß kapituliert und die Armees Bagazines die Waffen liekete. 170 000 Mann wurden dadurch freigeselangen, 622 Feld-, 878 Festungsgeschütze, 72 Mitralleusen, 200 000 Gewehre, 56 Regimentskassen usw. gingen in unsere Hände über. Ein herrlicher Erfolg der deutschen Kriegeskunst und der Tapferkeit unserer Truppen. König Wilhelm erkannte das auch in hervorragender Weise an, indem er die Truppen dadurch ehrte, daß er sowohl den Kronprinzen wie Prinz Friedrich Karl zu Generalfeldmarschällen ernannte und den genalen Schlachtenentwerfer Moltke in den Grafenstand erhob. Auch erhielt der König an die Soldaten der verbündeten deutschen Armeen eine Befanntmachung, in der es u. a. heißt:

„Ihr habt alle die Tugenden bewährt, die den Soldaten besonders zieren: den höchsten Mut im Gefecht, Gehorsam, Ausdauer, Selbsterleugnung bei Krankheit und Entbehrung. Was auch die Zukunft bringen möge, ich sehe dem ruhig ent-

Advertisement for 'Grosser Räumungs-Verkauf' (Great Clearance Sale) by H. C. Weddy-Pönicke. The ad is framed with decorative lines and contains the following text: 'Nur einmal im Jahre!' (Only once a year!), 'Mein diesjähriger Grosser Räumungs-Verkauf beginnt Donnerstag, den 29. Oktober or. und bietet hervorragend günstige Gelegenheit zum Einkauf für Haus-, Aussteuer- und Weihnachtsbedarf.' (My annual Great Clearance Sale begins Thursday, October 29th or. and offers a particularly favorable opportunity for purchasing household, furnishing, and Christmas necessities.), 'H. C. Weddy-Pönicke. Leinchenhaus - Wäschefabrik. Leipzigerstrasse 6, p. I., II. u. III. Etage.' (H. C. Weddy-Pönicke. Leinchenhaus - Laundry. Leipzig Street 6, p. I., II. and III. floors.). To the right, it says 'Beispiellos billige Preise!' (Unusually low prices!).

Neuer Aufstieg Zeppelins.

Friedrichshafen, 26. Okt. Graf Zeppelin ist um 1 Uhr 15 Min. glatt aufgestiegen und landeinwärts gefahren. Kurz vor 11 Uhr kam das Luftschiff über den Bodensee und fuhr dem Hafen zu. Es ist herrliches Herbstwetter.

Friedrichshafen, 26. Okt. Vom hiesigen Hafen steuerte Graf Zeppelin sein Luftschiff über den See, das schweizerische Ufer entlang in der Richtung auf Konstanz. Von da ging die Fahrt wieder nach Wangen zurück, wo nach einigen Kreuzen über Land der Aufstieg um 12 1/2 Uhr erfolgte. Die Reichsoberbehörde waren zugegen. Man erwartet, daß Prinz Heinrich heute abend hier eintreffen wird.

Stuttgart, 26. Okt. Die Allgemeine Rentenanstalt hat die Zeppelinfluggelung mit einem Gesamtergebnis von 5 519 336 Mark abgeschlossen.

Zur Eröffnung des Landtages.

Berlin, 26. Okt. Das Abgeordnetenhaus wählte heute zum 814. Präsidenten den Abgeordneten u. Richter (Lan.) mit 314 von 315 Stimmen. Eine Stimme entfiel auf den Abg. Worgmann (Soz.). Zum ersten Vizepräsidenten wurde der Abg. Borich (Ztr.) mit 319 von 321 Stimmen gewählt; auf den Abg. Worgmann (Soz.) entfiel eine Stimme; außerdem wurde ein weisser Zettel abgegeben.

Eine neue politische Partei.

Berlin, 26. Okt. Die demokratische Vereinigung hat sich gestern in einer stark besuchten Generalsammlung, die auch von zahlreichen auswärtigen Delegierten besucht war, endgültig als politische Partei konstituiert.

Vom Flottenverein.

München, 26. Okt. Die gestern nachmittag hier stattgehabte Landesversammlung des Deutschen Flottenvereins, zu der fast sämtliche Ortsgruppen des Fürstentums Vertreter entsandt hatten, beschloß mit großer Mehrheit, in der jetzigen Haltung so lange zu verharren, bis die weiteren Führer zurücktreten. Die Beiträge sollen auch weiter geleistet werden, damit jederzeit der Wiedereintritt in den Flottenverein erfolgen kann.

Die Erdbebenperiode im Vogelland nimmt ein Ende. Flauen, 26. Okt. Wie der „Vogelk. Anz.“ heute feststellte, lauten günstige Berichte aus dem Erdbebengebiete im Vogelland dahin, daß wohl am Sonnabend und Sonntag noch ganz geringe Schwankungen verspürt werden sind, daß indessen die Erdbebenperiode vorüber zu sein scheint. Seit Sonnabend abend bis Sonntag morgen wurden nur noch ganz geringe Erdstöße verspürt. In der Nacht zum Montag war überhaupt nichts mehr wahrnehmbar.

Ritte in den Provinzen Posen und Schlesien. Posen, 26. Okt. In der vergangenen Woche wurden in der Provinz Posen fünf und in der Provinz Schlesien vier Personen ertrunken aufgefunden.

Brand eines Kinematographentheaters. Paris, 26. Okt. In einem Kinematographentheater in Lille brach gestern abend während einer Vorstellung ein Feuer aus, das die Zuschauer entsetzte. Ein großer Teil der Zuschauer wurden verletzt.

Beulenpest auf Terceira. Lissabon, 26. Okt. Die auf der Insel Terceira (Azoren) epidemisch auftretende Beulenpest ist in der Zunahme begriffen. Die durchschnittliche Zahl der Todesfälle beträgt täglich sieben.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Deutsch-Oesterreichischer Kispbergerverband. In Prag fand eine Sitzung des Verbandes statt. Der Obmann des deutschen Verbandes erstattete einen Bericht über die Kispbergerwerke der 12 bedeutendsten Kalkutta-Abhader. Letztere wurden nach einigen Änderungen genehmigt. Es wurde eine vollkommene Einigung der beiden Verbände durchgeführt.

Eisenindustrie zu Menden und Schwerte, Aktiengesellschaft in Schwerte. In der Generalversammlung wurde der Abschluß für 1907/08 genehmigt. Der Verlus t von 60 156 Mk. soll aus dem Spezialreservfonds gedeckt werden. Ueber die gegenwärtige Geschäftslage erklärte der Vorstand, wenn die günstigen Berichten zu können. Die Anzeichen einer Belebung auf dem Eisenmarkt seien durch den Zusammenbruch des Roheisensyndikats wieder zurückgedrängt worden. Die Gesellschaft habe zwar in den letzten Wochen grössere Aufträge erhalten können, aber nicht zu besseren Preisen. Im allgemeinen liegt die Verhältnisse ausserordentlich unklar, und es lasse sich noch nicht übersehen, wie sie sich im Laufe des Geschäftsjahres weiter entwickeln würden. Der Export leide unter den unsicheren politischen Verhältnissen.

Wagengestellung im mitteldeutschen Braunkohlengeld. Aus den Stationen der Königlich-eisenbahn-direktionsbezirke Erfurt, Halle und Magdeburg und der anschließenden Privatbahnen am 24. Okt. zur Verladung von Braunkohle, Braunkohlenbriketts, Nasspresselstein und Braunkohlenscheiteln 6796 Wagen von 10 t bis 20 t, wozu 16 nicht festgesetzte Wagen von 8 t bis 10 t auf den Eisenbahndirektionsbezirk Halle und die Stationen der Luisenau, Zschepkau, Finsterwalder und Dessau-Waldzeiger Bahnen allein gestellt 3718, nicht gestellt 4 Wagen zu 10 t Ladegewicht.

Schiffsnachrichten.

Hamburg, 24. Okt. Hamburg-Amerika-Linie. Aragonia, von New York nach Ostasien, 22. Okt. Sagres pass. Alcantara, von Mexiko, 23. Okt. abends 10 Uhr in Havre angekl. Spreewitz, nach Ostasien, 23. Okt. in St. Thomas angekl. Aster, 23. Okt. von Progreso abgez. Scandia, nach Ostasien, 23. Okt. Perlim pass. Schwarzburg, abgehend, 23. Okt. in Havana angekl. Troja, 23. Okt. in Rosario angekl. Nicomedia, 23. Okt. von San Francisco nach Astoria abgez. Belgravia, 23. Okt. morgens 7 Uhr von Boston nach Baltimore abgez. Hellas, nach Südbrasilien, 23. Okt. Fernando de Noronha pass. Swakomund, von Westbrasilien, 23. Okt. nach Las Palmas abgez. Spranga, nach Mittelbrasilien, 23. Okt. nachm. 3 Uhr von Funchal abgez. Dacia, nach Südbrasilien, 23. Okt. nachm. 3 Uhr von Oporto abgez. Graefia, von Galveston, 23. Okt. morgens 11 Uhr 40 Min. Prawl Point pass. Pallanza, von Baltimore, 23. Okt. morgens 8 Uhr 30 Min. Lizard pass. Virginia, von Westindien, 23. Okt. morgens 8 Uhr 30 Min. Selby, nach Ostasien, von Ostasien, 23. Okt. morgens 8 Uhr 30 Min. Ouessant Creach pass.

sehen, denn ich weiß, daß mit solchen Truppen der Sieg nicht fern sein kann.“ Selbstverständlich erzielte auch die Truppenleiter ihre besondern Auszeichnungen; unserm Regiment wurden 5 eiserne Kreuze 1. Klasse und 207 eiserne Kreuze 2. Klasse verliehen. Ihre ungenannten Helden, die einen ganz wesentlichen Anteil an dem glänzenden Erfolg der deutschen Waffen gehabt und durch ihre Tapferkeit das betragenden haben, daß Weg hoffentlich bis in die fernsten Zeiten deulich steht.

A. Somburg.

Theater und Musik.

Stadttheater.

„Die kleine Prinzessin.“

Operette in 3 Akten von Béla von Uff. Der Name des Komponisten fordert zu einem schiefen Witz heraus; denn möchte ich jedoch in Unbetracht dessen, daß die „Kleine Prinzessin“ eine kritische Befragung sowohl kaum ertragen kann, heute lieber nicht machen. Es ist aber in den ersten Zeilen schon sehr zu bemerken, daß die Operette die hier zu sehen ist, einmal das Licht der Lampen erlöschen lässt — sowohl der 2. Akt in Frage kommt —, in musikalischer Beziehung immerhin ein ganz ehm. enttäuschend. Akt 1 und 3 sind dagegen mit w. K. u. s. e. n. Minorende. Der 1. Akt bringt nicht weniger als 10 Gesangsnummern; wahrscheinlich besetzte den Komponist der Gesänge, er habe die heilige Verpflichtung für jeden, der auf die Bühne tritt, eine Antitrillerarie zu schreiben. Das mag sehr menschenfreundlich für die Mitwirkenden sein, abwechselungsreich für das Publikum, für das doch schließlich Operetten geschrieben werden, ist das nicht! Von den 10 Liedern bewegen sich die meisten im % Takte, der Marsch rhythmus wiegt vor, das in der Operette begehrte Walzer-schwängeleien fehlt. Es fehlt der Kontrast der Stimmen und damit das heilsamen Element. Die gew. achtsuntere Dreieckstrierung, über die sich allerlei Lobenswörter sagen läßt, denn der Komponist ist auf der fetigen Suche nach neuen Effekten, die oft glücken, oft die Situation auf der Bühne schäblicher, kann aber den Mangel an Abwechslung nicht ersetzen. Wenn der Komponist so ein bisschen den Till Eulenspiegelhumor ansetzt, wie in dem Lied der Gastwirtinnen „Der Gaisbad hat ein langes Horn“, dann freuen wir uns mit der guten Laune, die auf der Bühne herrscht, aber die Freund' währt nicht lang! Der Mangel an melodischer Erfindungskraft nimmt den Atem. Ein anderer, besserer, wird Béla von Uff im 2. Akte, der Johann Strauß' „Fiebermaus“ nachempfinden ist. Hier spielen die Geigen zum Walzer auf, der % Takt reibt ins Geiseln. Und wenn der zu uns spricht im höchstschmerzlichen Satze, dann sinkt alles hinter uns zusammen, was profan auskaut, dann mauliert das Blut und tausend frohe Gedanken schwirren durch den Raum. So und nicht anders wollen wir die Operette! Kommt noch ein Duett mit einem a capella-Refrain hinzu, in dem einige gute hohe Kopfstimme angehängt werden — dann ist's vorbei mit der kritischen Analyse. ... wir freuen uns und dankbar! Der dritte Akt ist wie in den meisten Operetten ein „Stoffausfinken“. Reminiszenzen aus dem ersten und zweiten Akte werden als Ragout in ferriert, aufgewärmt mit neuer Sauce. ... Am schließlichen Hängen gestern die Chöre; sie wurden ohne Ausbruch, ohne jeden präzisen Rhythmus heruntergehungen. Das Beste der Gesangsliste das Ehepaar G. u. S. U. in dem Duett des 2. Aktes (Prinz und Prinzessin); Herr Gruffelt nahm natürlich die hohen Kopfstimme sehr vorzüglich und das war gut. Auch das Balletensemble des letzten Aktes sang lebhaft und war nicht besetzt mit amütierten Frauen. Herr Landory ist ein als Schneider Kipf die Seele des Ganzen. Man merkt an der Beweglichkeit, an der kaufmännischen Elastizität der Glieder, an dem Sprit im Dialog die große darstellerische Begabung dieses trefflichen aller Tenorhasses. Herr Waldert Lenz als Fürber Sebastiani, Nobt sielte die Krähwinkel Landwirtfiguren in das große Strampelertentanz, aus dem dann allerlei lustige Gestalten zum Vorschein kamen. Fr. Hilde Wertes agierte als vernünftige Prinzessin schaupielerisch nicht über; manche Rüge ihrer Prinzessin hatten etwas Allerliebtes. Aber der Gesang ...

„Die kleine Prinzessin.“ Operette in 3 Akten von Béla von Uff. Der Name des Komponisten fordert zu einem schiefen Witz heraus; denn möchte ich jedoch in Unbetracht dessen, daß die „Kleine Prinzessin“ eine kritische Befragung sowohl kaum ertragen kann, heute lieber nicht machen. Es ist aber in den ersten Zeilen schon sehr zu bemerken, daß die Operette die hier zu sehen ist, einmal das Licht der Lampen erlöschen lässt — sowohl der 2. Akt in Frage kommt —, in musikalischer Beziehung immerhin ein ganz ehm. enttäuschend. Akt 1 und 3 sind dagegen mit w. K. u. s. e. n. Minorende. Der 1. Akt bringt nicht weniger als 10 Gesangsnummern; wahrscheinlich besetzte den Komponist der Gesänge, er habe die heilige Verpflichtung für jeden, der auf die Bühne tritt, eine Antitrillerarie zu schreiben. Das mag sehr menschenfreundlich für die Mitwirkenden sein, abwechselungsreich für das Publikum, für das doch schließlich Operetten geschrieben werden, ist das nicht! Von den 10 Liedern bewegen sich die meisten im % Takte, der Marsch rhythmus wiegt vor, das in der Operette begehrte Walzer-schwängeleien fehlt. Es fehlt der Kontrast der Stimmen und damit das heilsamen Element. Die gew. achtsuntere Dreieckstrierung, über die sich allerlei Lobenswörter sagen läßt, denn der Komponist ist auf der fetigen Suche nach neuen Effekten, die oft glücken, oft die Situation auf der Bühne schäblicher, kann aber den Mangel an Abwechslung nicht ersetzen. Wenn der Komponist so ein bisschen den Till Eulenspiegelhumor ansetzt, wie in dem Lied der Gastwirtinnen „Der Gaisbad hat ein langes Horn“, dann freuen wir uns mit der guten Laune, die auf der Bühne herrscht, aber die Freund' währt nicht lang! Der Mangel an melodischer Erfindungskraft nimmt den Atem. Ein anderer, besserer, wird Béla von Uff im 2. Akte, der Johann Strauß' „Fiebermaus“ nachempfinden ist. Hier spielen die Geigen zum Walzer auf, der % Takt reibt ins Geiseln. Und wenn der zu uns spricht im höchstschmerzlichen Satze, dann sinkt alles hinter uns zusammen, was profan auskaut, dann mauliert das Blut und tausend frohe Gedanken schwirren durch den Raum. So und nicht anders wollen wir die Operette! Kommt noch ein Duett mit einem a capella-Refrain hinzu, in dem einige gute hohe Kopfstimme angehängt werden — dann ist's vorbei mit der kritischen Analyse. ... wir freuen uns und dankbar! Der dritte Akt ist wie in den meisten Operetten ein „Stoffausfinken“. Reminiszenzen aus dem ersten und zweiten Akte werden als Ragout in ferriert, aufgewärmt mit neuer Sauce. ... Am schließlichen Hängen gestern die Chöre; sie wurden ohne Ausbruch, ohne jeden präzisen Rhythmus heruntergehungen. Das Beste der Gesangsliste das Ehepaar G. u. S. U. in dem Duett des 2. Aktes (Prinz und Prinzessin); Herr Gruffelt nahm natürlich die hohen Kopfstimme sehr vorzüglich und das war gut. Auch das Balletensemble des letzten Aktes sang lebhaft und war nicht besetzt mit amütierten Frauen. Herr Landory ist ein als Schneider Kipf die Seele des Ganzen. Man merkt an der Beweglichkeit, an der kaufmännischen Elastizität der Glieder, an dem Sprit im Dialog die große darstellerische Begabung dieses trefflichen aller Tenorhasses. Herr Waldert Lenz als Fürber Sebastiani, Nobt sielte die Krähwinkel Landwirtfiguren in das große Strampelertentanz, aus dem dann allerlei lustige Gestalten zum Vorschein kamen. Fr. Hilde Wertes agierte als vernünftige Prinzessin schaupielerisch nicht über; manche Rüge ihrer Prinzessin hatten etwas Allerliebtes. Aber der Gesang ...

„Die kleine Prinzessin.“ Operette in 3 Akten von Béla von Uff. Der Name des Komponisten fordert zu einem schiefen Witz heraus; denn möchte ich jedoch in Unbetracht dessen, daß die „Kleine Prinzessin“ eine kritische Befragung sowohl kaum ertragen kann, heute lieber nicht machen. Es ist aber in den ersten Zeilen schon sehr zu bemerken, daß die Operette die hier zu sehen ist, einmal das Licht der Lampen erlöschen lässt — sowohl der 2. Akt in Frage kommt —, in musikalischer Beziehung immerhin ein ganz ehm. enttäuschend. Akt 1 und 3 sind dagegen mit w. K. u. s. e. n. Minorende. Der 1. Akt bringt nicht weniger als 10 Gesangsnummern; wahrscheinlich besetzte den Komponist der Gesänge, er habe die heilige Verpflichtung für jeden, der auf die Bühne tritt, eine Antitrillerarie zu schreiben. Das mag sehr menschenfreundlich für die Mitwirkenden sein, abwechselungsreich für das Publikum, für das doch schließlich Operetten geschrieben werden, ist das nicht! Von den 10 Liedern bewegen sich die meisten im % Takte, der Marsch rhythmus wiegt vor, das in der Operette begehrte Walzer-schwängeleien fehlt. Es fehlt der Kontrast der Stimmen und damit das heilsamen Element. Die gew. achtsuntere Dreieckstrierung, über die sich allerlei Lobenswörter sagen läßt, denn der Komponist ist auf der fetigen Suche nach neuen Effekten, die oft glücken, oft die Situation auf der Bühne schäblicher, kann aber den Mangel an Abwechslung nicht ersetzen. Wenn der Komponist so ein bisschen den Till Eulenspiegelhumor ansetzt, wie in dem Lied der Gastwirtinnen „Der Gaisbad hat ein langes Horn“, dann freuen wir uns mit der guten Laune, die auf der Bühne herrscht, aber die Freund' währt nicht lang! Der Mangel an melodischer Erfindungskraft nimmt den Atem. Ein anderer, besserer, wird Béla von Uff im 2. Akte, der Johann Strauß' „Fiebermaus“ nachempfinden ist. Hier spielen die Geigen zum Walzer auf, der % Takt reibt ins Geiseln. Und wenn der zu uns spricht im höchstschmerzlichen Satze, dann sinkt alles hinter uns zusammen, was profan auskaut, dann mauliert das Blut und tausend frohe Gedanken schwirren durch den Raum. So und nicht anders wollen wir die Operette! Kommt noch ein Duett mit einem a capella-Refrain hinzu, in dem einige gute hohe Kopfstimme angehängt werden — dann ist's vorbei mit der kritischen Analyse. ... wir freuen uns und dankbar! Der dritte Akt ist wie in den meisten Operetten ein „Stoffausfinken“. Reminiszenzen aus dem ersten und zweiten Akte werden als Ragout in ferriert, aufgewärmt mit neuer Sauce. ... Am schließlichen Hängen gestern die Chöre; sie wurden ohne Ausbruch, ohne jeden präzisen Rhythmus heruntergehungen. Das Beste der Gesangsliste das Ehepaar G. u. S. U. in dem Duett des 2. Aktes (Prinz und Prinzessin); Herr Gruffelt nahm natürlich die hohen Kopfstimme sehr vorzüglich und das war gut. Auch das Balletensemble des letzten Aktes sang lebhaft und war nicht besetzt mit amütierten Frauen. Herr Landory ist ein als Schneider Kipf die Seele des Ganzen. Man merkt an der Beweglichkeit, an der kaufmännischen Elastizität der Glieder, an dem Sprit im Dialog die große darstellerische Begabung dieses trefflichen aller Tenorhasses. Herr Waldert Lenz als Fürber Sebastiani, Nobt sielte die Krähwinkel Landwirtfiguren in das große Strampelertentanz, aus dem dann allerlei lustige Gestalten zum Vorschein kamen. Fr. Hilde Wertes agierte als vernünftige Prinzessin schaupielerisch nicht über; manche Rüge ihrer Prinzessin hatten etwas Allerliebtes. Aber der Gesang ...

„Die kleine Prinzessin.“ Operette in 3 Akten von Béla von Uff. Der Name des Komponisten fordert zu einem schiefen Witz heraus; denn möchte ich jedoch in Unbetracht dessen, daß die „Kleine Prinzessin“ eine kritische Befragung sowohl kaum ertragen kann, heute lieber nicht machen. Es ist aber in den ersten Zeilen schon sehr zu bemerken, daß die Operette die hier zu sehen ist, einmal das Licht der Lampen erlöschen lässt — sowohl der 2. Akt in Frage kommt —, in musikalischer Beziehung immerhin ein ganz ehm. enttäuschend. Akt 1 und 3 sind dagegen mit w. K. u. s. e. n. Minorende. Der 1. Akt bringt nicht weniger als 10 Gesangsnummern; wahrscheinlich besetzte den Komponist der Gesänge, er habe die heilige Verpflichtung für jeden, der auf die Bühne tritt, eine Antitrillerarie zu schreiben. Das mag sehr menschenfreundlich für die Mitwirkenden sein, abwechselungsreich für das Publikum, für das doch schließlich Operetten geschrieben werden, ist das nicht! Von den 10 Liedern bewegen sich die meisten im % Takte, der Marsch rhythmus wiegt vor, das in der Operette begehrte Walzer-schwängeleien fehlt. Es fehlt der Kontrast der Stimmen und damit das heilsamen Element. Die gew. achtsuntere Dreieckstrierung, über die sich allerlei Lobenswörter sagen läßt, denn der Komponist ist auf der fetigen Suche nach neuen Effekten, die oft glücken, oft die Situation auf der Bühne schäblicher, kann aber den Mangel an Abwechslung nicht ersetzen. Wenn der Komponist so ein bisschen den Till Eulenspiegelhumor ansetzt, wie in dem Lied der Gastwirtinnen „Der Gaisbad hat ein langes Horn“, dann freuen wir uns mit der guten Laune, die auf der Bühne herrscht, aber die Freund' währt nicht lang! Der Mangel an melodischer Erfindungskraft nimmt den Atem. Ein anderer, besserer, wird Béla von Uff im 2. Akte, der Johann Strauß' „Fiebermaus“ nachempfinden ist. Hier spielen die Geigen zum Walzer auf, der % Takt reibt ins Geiseln. Und wenn der zu uns spricht im höchstschmerzlichen Satze, dann sinkt alles hinter uns zusammen, was profan auskaut, dann mauliert das Blut und tausend frohe Gedanken schwirren durch den Raum. So und nicht anders wollen wir die Operette! Kommt noch ein Duett mit einem a capella-Refrain hinzu, in dem einige gute hohe Kopfstimme angehängt werden — dann ist's vorbei mit der kritischen Analyse. ... wir freuen uns und dankbar! Der dritte Akt ist wie in den meisten Operetten ein „Stoffausfinken“. Reminiszenzen aus dem ersten und zweiten Akte werden als Ragout in ferriert, aufgewärmt mit neuer Sauce. ... Am schließlichen Hängen gestern die Chöre; sie wurden ohne Ausbruch, ohne jeden präzisen Rhythmus heruntergehungen. Das Beste der Gesangsliste das Ehepaar G. u. S. U. in dem Duett des 2. Aktes (Prinz und Prinzessin); Herr Gruffelt nahm natürlich die hohen Kopfstimme sehr vorzüglich und das war gut. Auch das Balletensemble des letzten Aktes sang lebhaft und war nicht besetzt mit amütierten Frauen. Herr Landory ist ein als Schneider Kipf die Seele des Ganzen. Man merkt an der Beweglichkeit, an der kaufmännischen Elastizität der Glieder, an dem Sprit im Dialog die große darstellerische Begabung dieses trefflichen aller Tenorhasses. Herr Waldert Lenz als Fürber Sebastiani, Nobt sielte die Krähwinkel Landwirtfiguren in das große Strampelertentanz, aus dem dann allerlei lustige Gestalten zum Vorschein kamen. Fr. Hilde Wertes agierte als vernünftige Prinzessin schaupielerisch nicht über; manche Rüge ihrer Prinzessin hatten etwas Allerliebtes. Aber der Gesang ...

„Die kleine Prinzessin.“ Operette in 3 Akten von Béla von Uff. Der Name des Komponisten fordert zu einem schiefen Witz heraus; denn möchte ich jedoch in Unbetracht dessen, daß die „Kleine Prinzessin“ eine kritische Befragung sowohl kaum ertragen kann, heute lieber nicht machen. Es ist aber in den ersten Zeilen schon sehr zu bemerken, daß die Operette die hier zu sehen ist, einmal das Licht der Lampen erlöschen lässt — sowohl der 2. Akt in Frage kommt —, in musikalischer Beziehung immerhin ein ganz ehm. enttäuschend. Akt 1 und 3 sind dagegen mit w. K. u. s. e. n. Minorende. Der 1. Akt bringt nicht weniger als 10 Gesangsnummern; wahrscheinlich besetzte den Komponist der Gesänge, er habe die heilige Verpflichtung für jeden, der auf die Bühne tritt, eine Antitrillerarie zu schreiben. Das mag sehr menschenfreundlich für die Mitwirkenden sein, abwechselungsreich für das Publikum, für das doch schließlich Operetten geschrieben werden, ist das nicht! Von den 10 Liedern bewegen sich die meisten im % Takte, der Marsch rhythmus wiegt vor, das in der Operette begehrte Walzer-schwängeleien fehlt. Es fehlt der Kontrast der Stimmen und damit das heilsamen Element. Die gew. achtsuntere Dreieckstrierung, über die sich allerlei Lobenswörter sagen läßt, denn der Komponist ist auf der fetigen Suche nach neuen Effekten, die oft glücken, oft die Situation auf der Bühne schäblicher, kann aber den Mangel an Abwechslung nicht ersetzen. Wenn der Komponist so ein bisschen den Till Eulenspiegelhumor ansetzt, wie in dem Lied der Gastwirtinnen „Der Gaisbad hat ein langes Horn“, dann freuen wir uns mit der guten Laune, die auf der Bühne herrscht, aber die Freund' währt nicht lang! Der Mangel an melodischer Erfindungskraft nimmt den Atem. Ein anderer, besserer, wird Béla von Uff im 2. Akte, der Johann Strauß' „Fiebermaus“ nachempfinden ist. Hier spielen die Geigen zum Walzer auf, der % Takt reibt ins Geiseln. Und wenn der zu uns spricht im höchstschmerzlichen Satze, dann sinkt alles hinter uns zusammen, was profan auskaut, dann mauliert das Blut und tausend frohe Gedanken schwirren durch den Raum. So und nicht anders wollen wir die Operette! Kommt noch ein Duett mit einem a capella-Refrain hinzu, in dem einige gute hohe Kopfstimme angehängt werden — dann ist's vorbei mit der kritischen Analyse. ... wir freuen uns und dankbar! Der dritte Akt ist wie in den meisten Operetten ein „Stoffausfinken“. Reminiszenzen aus dem ersten und zweiten Akte werden als Ragout in ferriert, aufgewärmt mit neuer Sauce. ... Am schließlichen Hängen gestern die Chöre; sie wurden ohne Ausbruch, ohne jeden präzisen Rhythmus heruntergehungen. Das Beste der Gesangsliste das Ehepaar G. u. S. U. in dem Duett des 2. Aktes (Prinz und Prinzessin); Herr Gruffelt nahm natürlich die hohen Kopfstimme sehr vorzüglich und das war gut. Auch das Balletensemble des letzten Aktes sang lebhaft und war nicht besetzt mit amütierten Frauen. Herr Landory ist ein als Schneider Kipf die Seele des Ganzen. Man merkt an der Beweglichkeit, an der kaufmännischen Elastizität der Glieder, an dem Sprit im Dialog die große darstellerische Begabung dieses trefflichen aller Tenorhasses. Herr Waldert Lenz als Fürber Sebastiani, Nobt sielte die Krähwinkel Landwirtfiguren in das große Strampelertentanz, aus dem dann allerlei lustige Gestalten zum Vorschein kamen. Fr. Hilde Wertes agierte als vernünftige Prinzessin schaupielerisch nicht über; manche Rüge ihrer Prinzessin hatten etwas Allerliebtes. Aber der Gesang ...

„Die kleine Prinzessin.“ Operette in 3 Akten von Béla von Uff. Der Name des Komponisten fordert zu einem schiefen Witz heraus; denn möchte ich jedoch in Unbetracht dessen, daß die „Kleine Prinzessin“ eine kritische Befragung sowohl kaum ertragen kann, heute lieber nicht machen. Es ist aber in den ersten Zeilen schon sehr zu bemerken, daß die Operette die hier zu sehen ist, einmal das Licht der Lampen erlöschen lässt — sowohl der 2. Akt in Frage kommt —, in musikalischer Beziehung immerhin ein ganz ehm. enttäuschend. Akt 1 und 3 sind dagegen mit w. K. u. s. e. n. Minorende. Der 1. Akt bringt nicht weniger als 10 Gesangsnummern; wahrscheinlich besetzte den Komponist der Gesänge, er habe die heilige Verpflichtung für jeden, der auf die Bühne tritt, eine Antitrillerarie zu schreiben. Das mag sehr menschenfreundlich für die Mitwirkenden sein, abwechselungsreich für das Publikum, für das doch schließlich Operetten geschrieben werden, ist das nicht! Von den 10 Liedern bewegen sich die meisten im % Takte, der Marsch rhythmus wiegt vor, das in der Operette begehrte Walzer-schwängeleien fehlt. Es fehlt der Kontrast der Stimmen und damit das heilsamen Element. Die gew. achtsuntere Dreieckstrierung, über die sich allerlei Lobenswörter sagen läßt, denn der Komponist ist auf der fetigen Suche nach neuen Effekten, die oft glücken, oft die Situation auf der Bühne schäblicher, kann aber den Mangel an Abwechslung nicht ersetzen. Wenn der Komponist so ein bisschen den Till Eulenspiegelhumor ansetzt, wie in dem Lied der Gastwirtinnen „Der Gaisbad hat ein langes Horn“, dann freuen wir uns mit der guten Laune, die auf der Bühne herrscht, aber die Freund' währt nicht lang! Der Mangel an melodischer Erfindungskraft nimmt den Atem. Ein anderer, besserer, wird Béla von Uff im 2. Akte, der Johann Strauß' „Fiebermaus“ nachempfinden ist. Hier spielen die Geigen zum Walzer auf, der % Takt reibt ins Geiseln. Und wenn der zu uns spricht im höchstschmerzlichen Satze, dann sinkt alles hinter uns zusammen, was profan auskaut, dann mauliert das Blut und tausend frohe Gedanken schwirren durch den Raum. So und nicht anders wollen wir die Operette! Kommt noch ein Duett mit einem a capella-Refrain hinzu, in dem einige gute hohe Kopfstimme angehängt werden — dann ist's vorbei mit der kritischen Analyse. ... wir freuen uns und dankbar! Der dritte Akt ist wie in den meisten Operetten ein „Stoffausfinken“. Reminiszenzen aus dem ersten und zweiten Akte werden als Ragout in ferriert, aufgewärmt mit neuer Sauce. ... Am schließlichen Hängen gestern die Chöre; sie wurden ohne Ausbruch, ohne jeden präzisen Rhythmus heruntergehungen. Das Beste der Gesangsliste das Ehepaar G. u. S. U. in dem Duett des 2. Aktes (Prinz und Prinzessin); Herr Gruffelt nahm natürlich die hohen Kopfstimme sehr vorzüglich und das war gut. Auch das Balletensemble des letzten Aktes sang lebhaft und war nicht besetzt mit amütierten Frauen. Herr Landory ist ein als Schneider Kipf die Seele des Ganzen. Man merkt an der Beweglichkeit, an der kaufmännischen Elastizität der Glieder, an dem Sprit im Dialog die große darstellerische Begabung dieses trefflichen aller Tenorhasses. Herr Waldert Lenz als Fürber Sebastiani, Nobt sielte die Krähwinkel Landwirtfiguren in das große Strampelertentanz, aus dem dann allerlei lustige Gestalten zum Vorschein kamen. Fr. Hilde Wertes agierte als vernünftige Prinzessin schaupielerisch nicht über; manche Rüge ihrer Prinzessin hatten etwas Allerliebtes. Aber der Gesang ...

„Die kleine Prinzessin.“ Operette in 3 Akten von Béla von Uff. Der Name des Komponisten fordert zu einem schiefen Witz heraus; denn möchte ich jedoch in Unbetracht dessen, daß die „Kleine Prinzessin“ eine kritische Befragung sowohl kaum ertragen kann, heute lieber nicht machen. Es ist aber in den ersten Zeilen schon sehr zu bemerken, daß die Operette die hier zu sehen ist, einmal das Licht der Lampen erlöschen lässt — sowohl der 2. Akt in Frage kommt —, in musikalischer Beziehung immerhin ein ganz ehm. enttäuschend. Akt 1 und 3 sind dagegen mit w. K. u. s. e. n. Minorende. Der 1. Akt bringt nicht weniger als 10 Gesangsnummern; wahrscheinlich besetzte den Komponist der Gesänge, er habe die heilige Verpflichtung für jeden, der auf die Bühne tritt, eine Antitrillerarie zu schreiben. Das mag sehr menschenfreundlich für die Mitwirkenden sein, abwechselungsreich für das Publikum, für das doch schließlich Operetten geschrieben werden, ist das nicht! Von den 10 Liedern bewegen sich die meisten im % Takte, der Marsch rhythmus wiegt vor, das in der Operette begehrte Walzer-schwängeleien fehlt. Es fehlt der Kontrast der Stimmen und damit das heilsamen Element. Die gew. achtsuntere Dreieckstrierung, über die sich allerlei Lobenswörter sagen läßt, denn der Komponist ist auf der fetigen Suche nach neuen Effekten, die oft glücken, oft die Situation auf der Bühne schäblicher, kann aber den Mangel an Abwechslung nicht ersetzen. Wenn der Komponist so ein bisschen den Till Eulenspiegelhumor ansetzt, wie in dem Lied der Gastwirtinnen „Der Gaisbad hat ein langes Horn“, dann freuen wir uns mit der guten Laune, die auf der Bühne herrscht, aber die Freund' währt nicht lang! Der Mangel an melodischer Erfindungskraft nimmt den Atem. Ein anderer, besserer, wird Béla von Uff im 2. Akte, der Johann Strauß' „Fiebermaus“ nachempfinden ist. Hier spielen die Geigen zum Walzer auf, der % Takt reibt ins Geiseln. Und wenn der zu uns spricht im höchstschmerzlichen Satze, dann sinkt alles hinter uns zusammen, was profan auskaut, dann mauliert das Blut und tausend frohe Gedanken schwirren durch den Raum. So und nicht anders wollen wir die Operette! Kommt noch ein Duett mit einem a capella-Refrain hinzu, in dem einige gute hohe Kopfstimme angehängt werden — dann ist's vorbei mit der kritischen Analyse. ... wir freuen uns und dankbar! Der dritte Akt ist wie in den meisten Operetten ein „Stoffausfinken“. Reminiszenzen aus dem ersten und zweiten Akte werden als Ragout in ferriert, aufgewärmt mit neuer Sauce. ... Am schließlichen Hängen gestern die Chöre; sie wurden ohne Ausbruch, ohne jeden präzisen Rhythmus heruntergehungen. Das Beste der Gesangsliste das Ehepaar G. u. S. U. in dem Duett des 2. Aktes (Prinz und Prinzessin); Herr Gruffelt nahm natürlich die hohen Kopfstimme sehr vorzüglich und das war gut. Auch das Balletensemble des letzten Aktes sang lebhaft und war nicht besetzt mit amütierten Frauen. Herr Landory ist ein als Schneider Kipf die Seele des Ganzen. Man merkt an der Beweglichkeit, an der kaufmännischen Elastizität der Glieder, an dem Sprit im Dialog die große darstellerische Begabung dieses trefflichen aller Tenorhasses. Herr Waldert Lenz als Fürber Sebastiani, Nobt sielte die Krähwinkel Landwirtfiguren in das große Strampelertentanz, aus dem dann allerlei lustige Gestalten zum Vorschein kamen. Fr. Hilde Wertes agierte als vernünftige Prinzessin schaupielerisch nicht über; manche Rüge ihrer Prinzessin hatten etwas Allerliebtes. Aber der Gesang ...

„Die kleine Prinzessin.“ Operette in 3 Akten von Béla von Uff. Der Name des Komponisten fordert zu einem schiefen Witz heraus; denn möchte ich jedoch in Unbetracht dessen, daß die „Kleine Prinzessin“ eine kritische Befragung sowohl kaum ertragen kann, heute lieber nicht machen. Es ist aber in den ersten Zeilen schon sehr zu bemerken, daß die Operette die hier zu sehen ist, einmal das Licht der Lampen erlöschen lässt — sowohl der 2. Akt in Frage kommt —, in musikalischer Beziehung immerhin ein ganz ehm. enttäuschend. Akt 1 und 3 sind dagegen mit w. K. u. s. e. n. Minorende. Der 1. Akt bringt nicht weniger als 10 Gesangsnummern; wahrscheinlich besetzte den Komponist der Gesänge, er habe die heilige Verpflichtung für jeden, der auf die Bühne tritt, eine Antitrillerarie zu schreiben. Das mag sehr menschenfreundlich für die Mitwirkenden sein, abwechselungsreich für das Publikum, für das doch schließlich Operetten geschrieben werden, ist das nicht! Von den 10 Liedern bewegen sich die meisten im % Takte, der Marsch rhythmus wiegt vor, das in der Operette begehrte Walzer-schwängeleien fehlt. Es fehlt der Kontrast der Stimmen und damit das heilsamen Element. Die gew. achtsuntere Dreieckstrierung, über die sich allerlei Lobenswörter sagen läßt, denn der Komponist ist auf der fetigen Suche nach neuen Effekten, die oft glücken, oft die Situation auf der Bühne schäblicher, kann aber den Mangel an Abwechslung nicht ersetzen. Wenn der Komponist so ein bisschen den Till Eulenspiegelhumor ansetzt, wie in dem Lied der Gastwirtinnen „Der Gaisbad hat ein langes Horn“, dann freuen wir uns mit der guten Laune, die auf der Bühne herrscht, aber die Freund' währt nicht lang! Der Mangel an melodischer Erfindungskraft nimmt den Atem. Ein anderer, besserer, wird Béla von Uff im 2. Akte, der Johann Strauß' „Fiebermaus“ nachempfinden ist. Hier spielen die Geigen zum Walzer auf, der % Takt reibt ins Geiseln. Und wenn der zu uns spricht im höchstschmerzlichen Satze, dann sinkt alles hinter uns zusammen, was profan auskaut, dann mauliert das Blut und tausend frohe Gedanken schwirren durch den Raum. So und nicht anders wollen wir die Operette! Kommt noch ein Duett mit einem a capella-Refrain hinzu, in dem einige gute hohe Kopfstimme angehängt werden — dann ist's vorbei mit der kritischen Analyse. ... wir freuen uns und dankbar! Der dritte Akt ist wie in den meisten Operetten ein „Stoffausfinken“. Reminiszenzen aus dem ersten und zweiten Akte werden als Ragout in ferriert, aufgewärmt mit neuer Sauce. ... Am schließlichen Hängen gestern die Chöre; sie wurden ohne Ausbruch, ohne jeden präzisen Rhythmus heruntergehungen. Das Beste der Gesangsliste das Ehepaar G. u. S. U. in dem Duett des 2. Aktes (Prinz und Prinzessin); Herr Gruffelt nahm natürlich die hohen Kopfstimme sehr vorzüglich und das war gut. Auch das Balletensemble des letzten Aktes sang lebhaft und war nicht besetzt mit amütierten Frauen. Herr Landory ist ein als Schneider Kipf die Seele des Ganzen. Man merkt an der Beweglichkeit, an der kaufmännischen Elastizität der Glieder, an dem Sprit im Dialog die große darstellerische Begabung dieses trefflichen aller Tenorhasses. Herr Waldert Lenz als Fürber Sebastiani, Nobt sielte die Krähwinkel Landwirtfiguren in das große Strampelertentanz, aus dem dann allerlei lustige Gestalten zum Vorschein kamen. Fr. Hilde Wertes agierte als vernünftige Prinzessin schaupielerisch nicht über; manche Rüge ihrer Prinzessin hatten etwas Allerliebtes. Aber der Gesang ...

„Die kleine Prinzessin.“ Operette in 3 Akten von Béla von Uff. Der Name des Komponisten fordert zu einem schiefen Witz heraus; denn möchte ich jedoch in Unbetracht dessen, daß die „Kleine Prinzessin“ eine kritische Befragung sowohl kaum ertragen kann, heute lieber nicht machen. Es ist aber in den ersten Zeilen schon sehr zu bemerken, daß die Operette die hier zu sehen ist, einmal das Licht der Lampen erlöschen lässt — sowohl der 2. Akt in Frage kommt —, in musikalischer Beziehung immerhin ein ganz ehm. enttäuschend. Akt 1 und 3 sind dagegen mit w. K. u. s. e. n. Minorende. Der 1. Akt bringt nicht weniger als 10 Gesangsnummern; wahrscheinlich besetzte den Komponist der Gesänge, er habe die heilige Verpflichtung für jeden, der auf die Bühne tritt, eine Antitrillerarie zu schreiben. Das mag sehr menschenfreundlich für die Mitwirkenden sein, abwechselungsreich für das Publikum, für das doch schließlich Operetten geschrieben werden, ist das nicht! Von den 10 Liedern bewegen sich die meisten im % Takte, der Marsch rhythmus wiegt vor, das in der Operette begehrte Walzer-schwängeleien fehlt. Es fehlt der Kontrast der Stimmen und damit das heilsamen Element. Die gew. achtsuntere Dreieckstrierung, über die sich allerlei Lobenswörter sagen läßt, denn der Komponist ist auf der fetigen Suche nach neuen Effekten, die oft glücken, oft die Situation auf der Bühne schäblicher, kann aber den Mangel an Abwechslung nicht ersetzen. Wenn der Komponist so ein bisschen den Till Eulenspiegelhumor ansetzt, wie in dem Lied der Gastwirtinnen „Der Gaisbad hat ein langes Horn“, dann freuen wir uns mit der guten Laune, die auf der Bühne herrscht, aber die Freund' währt nicht lang! Der Mangel an melodischer Erfindungskraft nimmt den Atem. Ein anderer, besserer, wird Béla von Uff im 2. Akte, der Johann Strauß' „Fiebermaus“ nachempfinden ist. Hier spielen die Geigen zum Walzer auf, der % Takt reibt ins Geiseln. Und wenn der zu uns spricht im höchstschmerzlichen Satze, dann sinkt alles hinter uns zusammen, was profan auskaut, dann mauliert das Blut und tausend frohe Gedanken schwirren durch den Raum. So und nicht anders wollen wir die Operette! Kommt noch ein Duett mit einem a capella-Refrain hinzu, in dem einige gute hohe Kopfstimme angehängt werden — dann ist's vorbei mit der kritischen Analyse. ... wir freuen uns und dankbar! Der dritte Akt ist wie in den meisten Operetten ein „Stoffausfinken“. Reminiszenzen aus dem ersten und zweiten Akte werden als Ragout in ferriert, aufgewärmt mit neuer Sauce. ... Am schließlichen Hängen gestern die Chöre; sie wurden ohne Ausbruch, ohne jeden präzisen Rhythmus heruntergehungen. Das Beste der Gesangsliste das Ehepaar G. u. S. U. in dem Duett des 2. Aktes (Prinz und Prinzessin); Herr Gruffelt nahm natürlich die hohen Kopfstimme sehr vorzüglich und das war gut. Auch das Balletensemble des letzten Aktes sang lebhaft und war nicht besetzt mit amütierten Frauen. Herr Landory ist ein als Schneider Kipf die Seele des Ganzen. Man merkt an der Beweglichkeit, an der kaufmännischen Elastizität der Glieder, an dem Sprit im Dialog die große darstellerische Begabung dieses trefflichen aller Tenorhasses. Herr Waldert Lenz als Fürber Sebastiani, Nobt sielte die Krähwinkel Landwirtfiguren in das große Strampelertentanz, aus dem dann allerlei lustige Gestalten zum Vorschein kamen. Fr. Hilde Wertes agierte als vernünftige Prinzessin schaupielerisch nicht über; manche Rüge ihrer Prinzessin hatten etwas Allerliebtes. Aber der Gesang ...

„Die kleine Prinzessin.“ Operette in 3 Akten von Béla von Uff. Der Name des Komponisten fordert zu einem schiefen Witz heraus; denn möchte ich jedoch in Unbetracht dessen, daß die „Kleine Prinzessin“ eine kritische Befragung sowohl kaum ertragen kann, heute lieber nicht machen. Es ist aber in den ersten Zeilen schon sehr zu bemerken, daß die Operette die hier zu sehen ist, einmal das Licht der Lampen erlöschen lässt — sowohl der 2. Akt in Frage kommt —, in musikalischer Beziehung immerhin ein ganz ehm. enttäuschend. Akt 1 und 3 sind dagegen mit w. K. u. s. e. n. Minorende. Der 1. Akt bringt nicht weniger als 10 Gesangsnummern; wahrscheinlich besetzte den Komponist der Gesänge, er habe die heilige Verpflichtung für jeden, der auf die Bühne tritt, eine Antitrillerarie zu schreiben. Das mag sehr menschenfreundlich für die Mitwirkenden sein, abwechselungsreich für das Publikum, für das doch schließlich Operetten geschrieben werden, ist das nicht! Von den 10 Liedern bewegen sich die meisten im % Takte, der Marsch rhythmus wiegt vor, das in der Operette begehrte Walzer-schwängeleien fehlt. Es fehlt der Kontrast der Stimmen und damit das heilsamen Element. Die gew. achtsuntere Dreieckstrierung, über die sich allerlei Lobenswörter sagen läßt, denn der Komponist ist auf der fetigen Suche nach neuen Effekten, die oft glücken, oft die Situation auf der Bühne schäblicher, kann aber den Mangel an Abwechslung nicht ersetzen. Wenn der Komponist so ein bisschen den Till Eulenspiegelhumor ansetzt, wie in dem Lied der Gastwirtinnen „Der Gaisbad hat ein langes Horn“, dann freuen wir uns mit der guten Laune, die auf der Bühne herrscht, aber die Freund' währt nicht lang! Der Mangel an melodischer Erfindungskraft nimmt den Atem. Ein anderer, besserer, wird Béla von Uff im 2. Akte, der Johann Strauß' „Fiebermaus“ nachempfinden ist. Hier spielen die Geigen zum Walzer auf, der % Takt reibt ins Geiseln. Und wenn der zu uns spricht im höchstschmerzlichen Satze, dann sinkt alles hinter uns zusammen, was profan auskaut, dann mauliert das Blut und tausend frohe Gedanken schwirren durch den Raum. So und nicht anders wollen wir die Operette! Kommt noch ein Duett mit einem a capella-Refrain hinzu, in dem einige gute hohe Kopfstimme angehängt werden — dann ist's vorbei mit der kritischen Analyse. ... wir freuen uns und dankbar! Der dritte Akt ist wie in den meisten Operetten ein „Stoffausfinken“. Reminiszenzen aus dem ersten und zweiten Akte werden als Ragout in ferriert, aufgewärmt mit neuer Sauce. ... Am schließlichen Hängen gestern die Chöre; sie wurden ohne Ausbruch, ohne jeden präzisen Rhythmus heruntergehungen. Das Beste der Gesangsliste das Ehepaar G. u. S. U. in dem Duett des 2. Aktes (Prinz und Prinzessin); Herr Gruffelt nahm natürlich die hohen Kopfstimme sehr vorzüglich und das war gut. Auch das Balletensemble des letzten Aktes sang lebhaft und war nicht besetzt mit amütierten Frauen. Herr Landory ist ein als Schneider Kipf die Seele des Ganzen. Man merkt an der Beweglichkeit, an der kaufmännischen Elastizität der Glieder, an dem Sprit im Dialog die große darstellerische Begabung dieses trefflichen aller Tenorhasses. Herr Waldert Lenz als Fürber Sebastiani, Nobt sielte die Krähwinkel Landwirtfiguren in das große Strampelertentanz, aus dem dann allerlei lustige Gestalten zum Vorschein kamen. Fr. Hilde Wertes agierte als vernünftige Prinzessin schaupielerisch nicht über; manche Rüge ihrer Prinzessin hatten etwas Allerliebtes. Aber der Gesang ...

„Die kleine Prinzessin.“ Operette in 3 Akten von Béla von Uff. Der Name des Komponisten fordert zu einem schiefen Witz heraus; denn möchte ich jedoch in Unbetracht dessen, daß die „Kleine Prinzessin“ eine kritische Befragung sowohl kaum ertragen kann, heute lieber nicht machen. Es ist aber in den ersten Zeilen schon sehr zu bemerken, daß die Operette die hier zu sehen ist, einmal das Licht der Lampen erlöschen lässt — sowohl der 2. Akt in Frage kommt —, in musikalischer Beziehung immerhin ein ganz ehm. enttäuschend. Akt 1 und 3 sind dagegen mit w. K. u. s. e. n. Minorende. Der 1. Akt bringt nicht weniger als 10 Gesangsnummern; wahrscheinlich besetzte den Komponist der Gesänge, er habe die heilige Verpflichtung für jeden, der auf die Bühne tritt, eine Antitrillerarie zu schreiben. Das mag sehr menschenfreundlich für die Mitwirkenden sein, abwechselungsreich für das Publikum, für das doch schließlich Operetten geschrieben werden, ist das nicht! Von den 10 Liedern bewegen sich die meisten im % Takte, der Marsch rhythmus wiegt vor, das

Fränken-Kursbericht

Bankfirma Samuel Zielenziger, Berlin, 24. Okt. 1909, Telegramm-Adresse: „Bahnenbank Berlin“.

Die Firma war heute zu nachstehenden Sätzen Verkäufer für Vorkrämen bzw. Käufer für Rückkrämen:

Table with columns: Vorkrämen (Nov., Dez.), Rückkrämen (Nov., Dez.), and various stock symbols like Lombard, Franco, etc.

Nachfrage- und Angebot-Preise von Kalb-Kuxen, von Samuel Zielenziger, Berlin und Essen, 24. Okt.

Table with columns: Geld, Brief, and various stock symbols like Adler-Kalb, Alexandershall, etc.

Friedmann & Weinstock, Leipzig, Bankhaus, Leipzig Str. 19.

Berliner Börse

von 26 Oktober, (1/2) Uhr nachm. telephonisch mitgeteilt.

Privat-Diskont: 2 1/2%, Wechsel:

Table listing various exchange rates and prices for different locations like Amsterdam, London, New York, etc.

Asiatische Fonds

Table listing various Asian funds and their prices, including Argentinian, Chinese, and others.

Berliner Börse

den 26. Okt. 1909, (Eigener Fernsprechdienst).

Die feste Tendenz, die zu Schluss der Sonnenbörsen eingesetzt hatte, überdug sich im allgemeinen auch auf den heutigen Verkehr...

Produktenbörse. Die Temperatur ist zwar gestiegen; auch hat die Feuchtigkeit zugenommen; doch zieht es noch immer an ergeblichen Niederschlägen...

Waren und Produkte.

Weizen per Okt. 100, per Dez. 107,50, per Mai 109,25. Roggen per Okt. 100, per Dez. 105,50, per Mai 107,25.

Bankhaus, Leipzig Str. 19.

Table listing various bank and financial services, including Wechsel, Aktien, and other financial instruments.

London, 24. Okt. 96 1/2, Javasucker prompt fest, 11 sh. 3 d. York, Rohsucker Okt. fest, 10 sh. 5 1/2 d.

Hamburg, 24. Okt. (Vorm-Bericht) Good average Santos per Okt. 27 G., per Dez. 26 1/2 G., per März 27 1/2 G.

Paris, 24. Okt. (Schluss) Getreide, per Okt. 92,50, per Nov. 93,00, per Dez. 93,50.

Antwerpen, 24. Okt. Spiritus ruhig, per Okt. 35,25, per Nov. 35,50, per Jan. 35,75.

Antwerpen, 24. Okt. (Mitteltag von August Mann, Halle) Heute trat ein: Kahn Nr. 274, Schifftr. Broedel, Kahn Nr. 198, Sr. Polland, beide mit Stückgut von Hamburg.

Halle a. S., 24. Okt. (Mitteltag von der Reederei der Saale-Schiffahrt, G. m. B. H., Halle) Ankommen ins heutige Schlepper Nr. 775 Sr. Joseph Knapp, Nr. 246, Sr. H. Sorge, Nr. 195, Sr. Fr. Amelang, Nr. 329, Sr. W. Müller, sämtlich mit Stückgut von Hamburg.

Wasserstände.

Table showing water levels for various rivers and locations, including Atern, Nebrna, Weissenfels, etc.

Kulanteile Auszahlung aller Börsenaufträge

Table listing various stock and bond transactions, including Leopoldhalla, Ludw. Lowe & Co., etc.

Leipziger Börse

von 26. Oktober, (1/2) Uhr nachm. telephonisch mitgeteilt.

Table listing various Leipzig market prices for different goods and services.

